Nora Roberts schreibt als
J. D. Robb

Spiel mit dem Mörder
Roman
Aus dem Amerikanischen
von Uta Hege

blanvalet

Es gab besagten Diwan, auf dem Raorke gesessen hatte, mehrere bequeme Stühle, einen AutoChef, einen Kühlschrank und ein modernes, kleines Kommunikations-System. In dem mit Kostümen und Areenas Straßenkleidung gefüllten, offen stehenden Schrank herrschte genau die gleiche tadellose Ordnung wie auf dem langen Tisch.

Überall standen Blumen, und ihr schwerer süßer Duft rief in Eve Gedanken an Hochzeiten - und an Beerdigungen - wach.

»Danke. Vielen Dank.« Zitternd schob Areena ihre schlanken Arme in den langen, weißen Morgenmantel, der von Dr. Mira aus dem Schrank gezogen worden war. »Ich habe keine Ahnung, wie lange ich das noch ertragen hätte … ich würde mich gern abschminken.« Sie legte eine Hand um ihren Hals. »Ich wäre gern wieder ich selbst.«

»Machen Sie nur.« Eve machte es sich auf einem Stuhl bequem. »Dieses Gespräch wird aufgezeichnet werden. Haben Sie verstanden?«

»Ich verstehe überhaupt nichts.« Seufzend nahm Areena auf dem gepolsterten Hocker vor dem Spiegel Platz. »Ich fühle mich völlig betäubt, als würde alles einen Schritt später passieren, als es passieren sollte.«

»Das ist eine ganz normale Reaktion«, versicherte ihr Dr. Mira. »Häufig hilft es, über das zu reden, was den Schock verursacht hat, und sich an die Einzelheiten zu erinnern, weil man sie dann besser verarbeiten kann.«

»Ja, ich nehme an, Sie haben Recht.« Im Spiegel blickte Arrena auf Eve. »Sie müssen mir Fragen stellen und das muss aufgenommen werden. Also gut. Bringen wir es hinter uns.«

»Rekorder an, Peabody. Lieutenant Eve Dallas im Gespräch mit Areena Mansfield in deren Garderobe im New Globe Theater. Ebenfalls anwesend sind Officer Delia Peabody und Dr. Charlotte Mira.«

Während Areena ihr Make-up entfernte, klärte Eve sie ordnungsgemäß über ihre Rechte und Pflichten auf. »Haben Sie verstanden, Ms Mansfield?«

»Ja. Das ist ein weiterer Teil dieses Albtraums.« Sie schloss die Augen, versuchte, sich eine reine weiße Fläche vorzustellen, eine ruhige, friedliche Szene - und sah nichts anderes als Blut. »Ist er wirklich tot? Ist Richard wirklich tot?«

»Ja.«

»Ich habe ihn getötet. Ich habe ihn erstochen.« Ein sichtbarer Schauder rann von ihren Schultern abwärts über ihren Rücken. »Mindestens ein Dutzend Mal«, sagte sie, schlug die Augen wieder auf und sah Eve erneut im Spiegel an. »Wir hatten diese Szene mindestens ein Dutzend Mal geprobt. Wir hatten alles sorgfältig inszeniert, um die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Was ist schief gegangen heute Abend? Warum ist die Klinge des Messers nicht im Griff verschwunden?« Zum ersten Mal blitzte in ihren Augen eine Spur von Ärger auf. »Wie konnte das passieren?«

»Erzählen Sie mir alles ganz genau. Beschreiben Sie die Szene. Sie sind Christine. Sie haben ihn beschützt, haben für ihn gelogen. Sie haben sich ihm zuliebe ruiniert. Und dann, nach allem, was Sie für ihn geopfert haben, stolziert er mit einer anderen, einer Jüngeren an.«

»Ich habe ihn geliebt. Ich war von ihm regelrecht besessen. Er war mein Geliebter, mein Mann, mein Kind, alles in einem.« Sie zuckte mit den Schultern. »Vor allem anderen hat Christine Leonard Vole bedingungslos geliebt. Sie wusste, was für ein Typ er war, wusste, was er verbrochen hatte. Doch das war ihr egal. Sie wäre für ihn gestorben, so besessen war sie von diesem Mann.«

Areena hatte sich etwas beruhigt. Sie warf die benutzten Papiertücher in den Recycler und drehte sich auf ihrem Hocker zu Eve um. Trotz ihrer Totenblässe und ihrer rot verschwollenen Augen war sie nach wie vor eine wunderschöne Frau.

»In diesem Moment verstehen alle Frauen im Publikum, was Christine empfindet. Entweder haben oder aber hätten sie eine solche Liebe selber gern einmal erlebt. Als ihr klar wird, dass er sie, nach allem, was sie für ihn getan hat, einfach wegwirft, als sie endlich begreift, was für ein Schwein er ist, schnappt sie sich das Messer.«

Areena hob eine geballte Faust, als hielte sie die Waffe in der Hand. »Tut sie es aus Verzweiflung? Nein, sie ist stets aktiv, niemals passiv. Es ist ein Impuls, ein innerer Impuls. Sie rammt ihm das Messer in die Brust, während sie ihn gleichzeitig umarmt. Liebe und Hass, beide in ihrer höchsten Form, sind in diesem Augenblick in ihr vereint.«

Sie starrte auf die Hand, die sie hatte heruntersausen lassen, und fing an zu zittern. »Großer Gott!« Mit einer fahrigen Bewegung riss sie eine Schublade des Schminktischs auf.

Sofort war Eve auf den Beinen und umklammerte Areenas Handgelenk.

»Ich - es - eine Zigarette«, stieß sie verzweifelt aus. »Ich weiß, dass das Rauchen hier verboten ist, aber ich will eine Zigarette.« Sie schlug Eve auf die Hand. »Ich will eine verdammte Zigarette.«

Eve spähte in die Schublade, in der tatsächlich eine teure Zehnerpackung der Kräuterstängel lag. »Das Gespräch wird gerade aufgenommen. Sie bekommen also automatisch eine Geldstrafe auferlegt.« Trotzdem trat sie einen Schritt zurück.

»Meine Nerven.« Sie nestelte umständlich mit dem Feuerzeug herum, bis Dr. Mira auf sie zutrat, es ihr sanft aus der Hand nahm und ihr Feuer gab. »Es tut mir Leid. Normalerweise bin ich nicht derart … zerbrechlich. Wenn man zerbrechlich ist, macht einen das Theater innerhalb kürzester Zeit kaputt.«

»Sie halten sich sehr gut«, erklärte Dr. Mira ihr mit ruhiger Stimme. »Es wird Ihnen helfen, wenn Sie mit Lieutenant

Dallas über alles reden.«

»Ich weiß nicht, was ich sagen soll.« Areena bedachte Dr. Mira mit dem von Eve erhofften, vertrauensvollen Gesichtsausdruck. »Es ist einfach passiert.«

»Als Sie das Messer vom Tisch genommen haben«, unterbrach sie Eve. »Ist Ihnen dabei irgendetwas aufgefallen, was anders war als sonst?«

»Anders?« Blinzelnd wandte Areena sich ihr wieder zu. »Nein. Es lag genau dort, wo es liegen sollte, mit dem Griff in meine Richtung, damit ich es mit einer schnellen, geschmeidigen Bewegung in die Hand nehmen konnte. Ich habe es hochgehalten, damit das Publikum die Klinge sehen kann. Die Beleuchtung ist extra so eingestellt, dass der Stahl der Klinge aufblitzt. Dann stürze ich los. Es sind nur zwei Schritte vom Tisch bis zu Richard. Ich nehme mit der linken Hand seinen rechten Arm, zwischen Ellbogen und Schulter, halte ihn fest, hole mit der Rechten aus und dann … stoße ich zu«, sagte sie nach einem gierigen Zug an ihrer Zigarette. »Durch das Auftreffen des falschen Messers auf seiner Brust wird das Päckchen mit dem falschen Blut geöffnet. Wir bleiben eine Sekunde lang direkt voreinander stehen, und dann kommen schon die anderen auf die Bühne gerannt und reißen mich fort.«

»Was hatten Sie für eine Beziehung zu Richard Draco?«

»Was?« Areena sah sie aus glasigen Augen an.

»Ihre Beziehung zu Draco. Erzählen Sie mir davon.«

»Von meiner Beziehung zu Richard?« Areena presste die Lippen aufeinander und massierte sich den Hals, als steckten die Worte in ihrer Kehle fest. »Wir kannten uns seit mehreren Jahren, haben schon vorher miteinander auf der Bühne gestanden, zuletzt in einer Londoner Produktion von *Twice Owned.*«

»Und persönlich?«

Areena zögerte nur kurz, kaum merklich, Eve fiel es trotzdem auf.

»Wir kamen ganz gut miteinander zurecht. Wie gesagt, wir kannten einander seit Jahren. Die Medien in London haben uns während unseres letzten gemeinsamen Stückes sogar eine Romanze angedichtet. Das Stück war eine Liebesgeschichte. Wir fanden das recht praktisch, denn diese Story hat uns zusätzliches Interesse und dadurch zusätzliche Zuschauer eingebracht. Ich war zu dem Zeitpunkt noch verheiratet, aber das hat die Leute nicht daran gehindert, uns auch außerhalb des Theaters als Liebespaar abzustempeln. Wir fanden das durchaus amüsant.«

»Aber in Wirklichkeit sind Sie beide niemals ein Liebespaar gewesen?«

»Wie gesagt, ich war verheiratet, Lieutenant, und vor allem klug genug, um zu wissen, dass Richard nicht die Art von Mann war, dessentwegen man eine Ehe wegwerfen sollte.«

»Warum nicht?«

»Er ist ein guter Schauspieler, das heißt, er war«, verbesserte sie sich und schluckte, ehe sie ein letztes Mal an ihrer Zigarette zog. »Aber er war kein besonders feiner Mensch. Oh, das klingt grässlich und gemein.« Wieder hob sie ihre Hand an ihren Hals und trommelte rastlos mit ihren schmalen Fingern auf ihrer nackten Haut. »Ich fühle mich grässlich und gemein, weil ich so etwas sage, aber - ich will Ihnen gegenüber ehrlich sein. Ich habe Angst. Ich habe schreckliche Angst, dass Sie womöglich denken, dass ich wollte, dass es zu diesem Unfall kommt.«

»Zurzeit denke ich gar nicht. Ich möchte, dass Sie mir von Richard Draco erzählen.«

»Also gut. Also gut.« Sie atmete tief durch. »Andere werden es Ihnen sowieso erzählen. Richard war selbstsüchtig und egozentrisch wie … viele andere ebenso in unserem Metier. Das habe ich ihm nie zum Vorwurf gemacht. Und ich habe die Chance, mit ihm gemeinsam in diesem Stück zu spielen, begeistert aufgegriffen.«